

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

89 (2.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225956](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225956)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. Postbefreiung.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergehaltene Zeile 10.5
bei Wiederholungen Rabatt.
Bezeichnungsliste Nr. 4757.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 89.

Bant, Freitag den 2. Juni 1893.

7. Jahrgang.

Die Wogen des Wahlkampfes

beginnen höher zu schwellen. Die Parteien machen vermehrte Anstrengungen, die Gegner aus dem Felde zu schlagen. Jeder Tag kann neue Ueberraschungen bringen, und besonders unsere, die sozialdemokratische Partei, muß sich darauf gefaßt machen, daß die Gegner mit allen Mitteln, selbst den unlautersten, gegen sie vorgehen, um sich noch einmal den Sieg zu sichern.

Da ist es Aufgabe des „Nordb. Volksblatt“ abonnirt ist, der beginne daher für den Monat Juni ein Abonnement. Das „Nordb. Volksblatt“ kostet für den Monat Juni 70 Pfg., für Abholer 60 Pfg.

Zweierlei.

Der Spruch: „Wenn Zwei dasselbe thun, ist es dennoch nicht dasselbe“, trifft besonders zu im gegenwärtigen Wahlkampf gegen den Militarismus und sollte in der schriftlichen und mündlichen Agitation sozusagen als Leitmotiv immer deutlicher hervortreten. Eine ganz andere Bedeutung hat der sozialdemokratische Kampf gegen den Militarismus als der bürgerlich-oppositionelle.

Die Deflamationen bürgerlicher Politiker gegen den Militarismus hören sich ja manchmal recht hübsch an und man kann keineswegs sagen, daß es ihnen damit nicht einigermaßen ernst ist. Der bürgerliche Selbstbeut ist von den ewigen Anpassungen und Aderlässen des Militarismus sehr wenig erbaut und außerdem wird ja auch das Bürgerthum oft genug von dem immer dreierlich sich 'reit machenden Militarismus auf die Feden getreten.

Andererseits aber kann sich das Bürgerthum niemals zu einem ernsthaften Kampf gegen den Militarismus ermannen, denn ihm ist er der Schutengel des „heiligen“ Eigentums, der Ehrerb mit dem stammenden Schwert, der die heilige Labe, nämlich den eisernen Geldschrank, vor äußeren und inneren Feinden beschützt.

Ganz besonders vor inneren. So hell ist mancher bürgerlicher Politiker, einzusehen, daß der Militarismus die Kriegsgefahr mehr steigert als vermindert und „das Eisen den Mann ansieht“, wie schon der Vater Homer gelungen. Derselbe Politiker aber, der in einer Wähler-versammlung gegen die wachsende Gut- und Blutsteuer des Militarismus loeben gedehnt und gewettert und dessen Sündenregister aufgezählt hat, betet in seinem Herzen, wenn er zu Hause ein scharfes sozialdemokratisches Flugblatt vorfindet: „Ich danke Dir, Gott Wolke, daß Du noch lebst und meinen Rammon vor diesen Vroletariaten und Sozialdemokraten beschützt.“ Und in einer Lohnbewegung wird derselbe Politiker sich hochmüthig und propig gegen die beiseibensten und gereiztesten Forderungen der Arbeiter verstehen, weil er bei sich denkt: „Was können die Hungerleider machen? Wenn sie machen, läßt die Behörde eine Kompagnie aufmarschieren.“

Es geht dem freisinnigen und demokratischen Bürgerthum mit dem Militarismus wie einem Ehemann mit seiner bösen Schwiegermutter, die er einmal werden will. So sehr sie ihn maltirt, er hat doch nicht das Herz, sie aus dem Haus zu werfen und läßt sich von ihr immer mehr kuzontren.

Dabei werden dem Bürgerthum die bitteren finanziellen Pöllen, die ihm der Militarismus zu schinden giebt, wiederum verhäßt durch das Bewußtsein, daß die Hauptlasten auf den Schultern des arbeitenden Volkes ruhen; denn hat die Heeresausgaben durch eine progressives Reichseinkommensteuer zu befreien, wird der Militärstaat mit den Ertragnissen der Bölle und indirekten Steuern gefüttert. Ueberdies tröstet sich der industrielle Bourgeois mit dem Gedanken, daß es ihm nicht schwer fallen wird, seine eigenen Leistungen für den Militärstaat wieder von seinen Arbeitern herauszufinden.

Fehlt also dem Bürgerthum demgemäß das ernsthafte Wollen, so fehlt ihm ebenso das Können. Das Bürgerthum kann den Militarismus nicht überwinden, auch wenn es noch so energisch wollte. Der Militarismus gehört zum Kapitalismus, wie der Blutdurst zum Tiger. So lange Wein und Dein die Menschen, Klassen und Völker

trennt, wird der Militarismus bestehen und seine Hörner und Klauen werden mit der Entwicklung des Kapitalismus immer mehr wachsen, bis — das sozialistische Proletariat ihm mitlammst dem Kapitalismus den Garau macht. Alle Bestrebungen bürgerlicher Friedensgesellschaften sind Utopikorien und haben noch jedesmal Flaisk gemacht, so gut wie die Bekämpfung der Prostitution durch die Sittlichkeitsvereine. Wir haben dies schon des Oefteren an dieser Stelle näher ausgeführt.

Kapitalismus und Militarismus bedingen einander wechselseitig, der Militarismus wurzelt im Kapitalismus und dieser wiederum läßt sich auf jenen. Alle noch so fulminanten bürgerlichen Deflamationen gegen den Militarismus sind daher hohl und unfruchtbar; ebenso gut könnte man gegen die Cholera bekämpfen und dabei die ungelunden Wasser- und Wohnungszulände ruhig fortbestehen lassen.

Die Sozialdemokratie ist dem Militarismus gewachsen und wird dem Moloß das Lebenslicht ausblasen, indem sie ihm die kapitalistische Lebensader unterbindet. Die bürgerliche Opposition will dem Kapitalismus den militärischen Pelz waschen, ohne ihn selber naß zu machen. Die Sozialdemokratie dagegen bekämpft im Militarismus den Kapitalismus.

Das muß in unserer Agitation mit Nachdruck zum Ausdruck kommen und der Gegenatz zwischen bürgerlicher und sozialdemokratischer Opposition muß in seiner ganzen Schärfe hervorgerufen werden. Bewußten wir die Schäden des Militarismus hell und grell, aber legen wir zugleich seine Wurzel bloß und richten wir unsere agitatorischen Geschosse nicht minder kräftig gegen den Kapitalismus selbst.

Politische Rundschau.

Bant, den 1. Juni.

Der evangelisch-soziale Kongreß tritt in Berlin zu einer dreitägigen Tagung zusammen. Seine Heißsporne gehen mit der Absicht um, ein bestimmtes soziales Programm aufzustellen und Stellung zu den sozialpolitischen Programmen der Parteien zu nehmen. Es dürfte aus diesem Anlaß zu lebhaften Debatten kommen. Stöder mit seinem Anhang, der auf dem ev.-soz. Kongreß stark vertreten ist, kann nicht daran liegen, daß die sozialpolitischen Bestrebungen, wie sie etwa der Kandidat Böhre vertritt, aus dem Rebel der allgemeinen „arbeiterfreundlichen“ Wraße auf den festen Boden bestimmter Vorschläge geführt werden. Gegensätze dürften sich dann offenbaren, die bisher verhehelt waren, und die aufrichtigen Idealisten, von denen einige Exemplare auch auf dem evangelisch-sozialen Kongreß anzureifen sind, könnten Veranlassung nehmen, dem Beispiel ihres württembergischen Kollegen, des Predigamtkandidaten v. Baechter, zu folgen und sich offen der Sozialdemokratie anzuschließen, weil sie die sozialpolitische Neuzeile der bürgerlichen Parteien durchschaut haben.

Wofür sein Geld da ist. In der „Nordb. Allg. Ztg.“ vom 29. Mai liest man: „Obwohl die deutsche Unfallversicherung fast manig Mal so viel Personen umfaßt als die österreichische (18 Millionen gegen 957 525 Personen), so befindet sich das sogen. Unfallmuseum des Reichs-Versicherungsamts, welches seine Entfaltung der Unfallversicherungs-Ausstellung verdankt, die im Jahre 1889 unter dem Protektorat des Kaisers in Berlin stattfand, gleichwohl erst in den bescheidensten Anfängen und hat aus Mangel an Mitteln die notwendige Sammlung bisher nicht erfolgen können. Da neuerdings die Berufsangehörigen eine systematische Zusammenstellung aller auf die Unfallversicherung bezüglichen Vorschriften in Angriff genommen haben, und die Veranschaulichung mustergergiltiger Einrichtungen die Durchführung und Verbesserung solcher Vorschriften leblich fördern kann, so dürfte eine zeitgemäße Ausstattung des Unfallmuseums, für welches das neue Dienstgebäude des Reichs-Versicherungsamts vielleicht einen passenden Raum bietet, um so wünschenswerther erscheinen.“

Für Arbeiterzucht und Volkbildung, für Fortbildungsschulen und für Gewerbelehre, für öffentliche Gesundheitspflege und soziale Reform, für Entschädigung unschuldig Verurtheilter, für Kulturaufgaben und produktive Ausgaben haben wir nichts oder so gut wie nichts übrig. Unser Reichshaushalt verbraucht in 22 Jahren zwölf-tausend vierhundertundzwei Millionen für Heer und Marine, aber für nützliche den geistigen und gesellschaftlichen Fortschritt fördernde Unternehmungen ist der Reichs-kädel geschloffen. Der Militarismus ist Trumpf! In seinen Rachen wird eine Milliarde nach der anderen geschleudert. Und so muß sogar der Pindler wehmüthig

klagen über die ethischen Tausende, die nicht da sind für das Unfallmuseum. Ja, wenn es ein Exerzierplatz, wenn es eine Kaserne, wenn es ein Torpedoboot wäre!

Die „Unabhängigen“ beschäftigen sich gern in einer Rabauverjammung mit den Wahlen. Auerbach und Wildberger eiferten mit derselben Lungentraft gegen das Wählen, mit der sie es vor drei Jahren, als sie noch selbst kandidirten, empfohlen hatten. Wildberger „bewies“ die „Korruption der offiziellen Sozialdemokratie“ diesmal mit dem Hinweis darauf, daß der „Vorwärts“ das Schreiben des Prinzregenten von Braunschweig habe veröffentlicht können. Das Zentralorgan hätte also „Verbindung mit hohen Kreisen“. — Ist es gleich Wahnsinn, hat es doch Methode!

Der „Unabhängige“ Maler Viktor Wühr wurde vom Berliner Landgericht I wegen Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gemaltheitigkeiten zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Das Vergehen soll in einer Versammlung der „Unabhängigen“ am 26. Januar d. J. begangen worden sein.

1800 Reichstagskandidaten sind nach der „Köln. Volksztg.“ bis jetzt von den verschiedenen Parteien aufgestellt, eine Zahl, die alles Dagewesene übersteigt. Die Anzahl der nötig werdenden Stichwahlen dürfte ungemein groß werden.

Die Antisemiten haben, wie bereits gemeldet, in 96 Kreisen Kandidaten aufgestellt. Dabei können sie sich an einzelnen Stellen noch den Luxus, sich selbst durch Gegenkandidaturen zu bekämpfen. So greifen vor den Thoren Berlins im Niederbarnimer Wahlkreis ein Söderischer Antisemit, Dr. Zrmer, und ein Abwardmann, der Redakteur der „Staatsbürger-Zeitung“, Dr. Bachler, nach den lauren Trauben. Ihre Versammlungen in den großen Vororten sind voll besetzt — von Sozialdemokraten, denen es nicht schwer fällt, die antisemitischen Partikeln in den Sand zu legen.

Die Wahlfreiheit scheint im Osten von oben herab ernstlich gefährdet zu werden. Der Vorstand des deutsch freisinnigen Wahlvereins für den Kreis Tilsit hat eine Beschwerde über den Eingriff hoher unmittelbarer Staatsbeamten in die Wahlbewegung an den Minister des Innern Grafen zu Eulenburg gerichtet, in der am Schlusse die Bitte ausgesprochen wird: 1. den Herrn Oberpräsidenten Grafen Udo zu Stolberg zu Königsberg, 2. den Herrn Regierungspräsidenten Steinmann zu Gumbinnen, 3. den Herrn Landrath Schleutner zu Tilsit, 4. den Herrn Landrath Schildert zu Heinrichswalde, 5. den königlichen Forstmeister Herrn Greve in Schneden hochgeneigt bald anweisen lassen zu wollen, sich gegen ferneren Eingriff in die Wahlbewegung des Wahlkreises Tilsit-Niederung zu enthalten.

In Rassel mußte eine zum 29. Mai anberaumte öffentliche Versammlung, in welcher Redakteur Wilhelm Wankusch Hamburg, der Kandidat der Sozialdemokraten im Reichstagswahlkreis Rassel-Melungen, seine Programmarede halten wollte, unterbleiben, weil der dazu bestimmt gewesene Saal verweigert wurde.

Elfaß-Votbringische Wahlfreiheit. Aus Ober-Schlesien meldet die „Bürger-Zeitung“ unterm 26. Mai: „Heute wurden sämtliche Wirtche auf das Bürgermeisteramt bestellt und ihnen verboten, ihr Lokal den Sozialisten zur Abhaltung von Versammlungen herzugeben, widrigenfalls könne Konzeptionsentscheidung eintreten.“ Dieses Vorgehen des Bürgermeisteramtes ist entschieden ungeleglich und erfüllt in allen Theilen die Kriterien einer Wahlbeeinflussung. Aufgabe der Wahlkommission des Kreises Erlcia-Rolsheim muß es hiernach sein, den Thatbestand durch Zeugen genau festzustellen, und, wenn die sozialdemokratische Partei im Wahlkampf unterliegen sollte, den Wahlprotest in gehöriger Form und rechtzeitig einzubringen. Ein derartiger ungeleglicher Eingriff in die Wahlbewegung von Seiten einer Behörde ist mit einem Wort von unberechenbarem Einfluß auf das Wahlresultat. Es ist zweifellos, daß unter diesen Umständen die Wahl eines gegnerischen Abgeordneten vom Reichstage für ungültig erklärt werden muß.

„Olle Kamellen“. Man sollte es nicht für möglich halten, daß auch diesmal eine Neuauflage des 87er Wahltrummels in plumpster Weise verücht wird. Die Konterovativen in den östlichen Provinzen wagen es aber doch. Sie verbreiten ein Flugblatt, in dem alle Schrecken einer russischen Invasion mit glühenden Farben gezeichnet werden. An das Gedächtniß der Grobellenen wird appellirt, die die „Kofalenorden“ noch nicht vergiffen haben dürften. Diesmal dürfte der Liebe Müß aber doch vergeblich sein. Der neue Reichstag wird kein Anglistprodukt werden.

— Die Kartellsehnsucht wird bei den armen Rationalisten immer größer; in ihnen doch fast alle Aussicht verperrt, aus eigener Kraft es noch zu einem Beslande zu bringen, der noch den Namen einer Partei verdient. Besonders die guten Ansichten der Sozialdemokratie haben ihnen eine sehr unglückliche Furcht eingegeben, und in bester Bewilligung machen sie die kampf—theftigsten Anstrengungen, gegen die Sozialdemokraten ein Kartell zusammen zu treiben. In heller Angst stöhnt die „National. Rev.“: „Die Sozialdemokratie geht mit großen Hoffnungen in den Wahlkampf, und diese könnten sich leicht verwirklichen, wenn ihr die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien zu Hilfe kommt, wenn sie in einer durch die Verdrängung eines heftigen Wahlkampfes erhitzten Stimmung Unterstützung von Seiten Solcher erhält, die sonst ihre entschiedensten Gegner zu sein behaupten. Diese Unterstützung wird namentlich bei Stichwahlen vielfach hervor-treten. Wir haben aber die Hoffnung und das Vertrauen, daß in dem Entscheidungskampfe zwischen einem Sozialdemokraten und einem Mitglied bürgerlicher Parteien die letzteren ihrer sonstigen Gesinnung und ihres Parteibewußtseins verfassend, in diesen hocherhellen, gefährlichen Zeiten zusammenhalten werden. Von unseren Gesinnungsgenossen außerhalb im Reich glauben wir dies versprechen zu können.“ — Daß bei den Stichwahlen die sämtlichen bürgerlichen Parteien — vielleicht mit vereinzelten rühmlichen Ausnahmen — gegen die Sozialdemokratie stimmen werden, daran hegen wir nicht den geringsten Zweifel. Die Furcht vor der Sozialdemokratie, welche der kapitalistischen Ausbeuterherrlichkeit ein Ende machen will, überwiegt alle anderen Bedenken. Um diesem „größten Uebel“ zu begegnen, verschreiben sich selbst die „Liberalen“ mit Haut und Haaren dem Militärtest. Und kann's recht sein. Diese bürgerliche Widerstandsbündigkeit wird den Volksbeamtenden, die noch immer ihre Hoffnungen auf die „liberalen“ Parteien setzen, um so schneller die Augen öffnen.

— Die Wahlkreis-Eintheilungsfrage in Sachen. Die „Sächs. Arbeiterztg.“ schreibt: „Was man nicht für möglich halten sollte, wird bei uns in Sachen zur Wirklichkeit. Während man von Bürger und Arbeiter die genaueste Kenntnis und pünktlichste Befolgung jeder geringsten Gesetzesbestimmung und der zahllosen Verordnungen verlangt, widrigenfalls man ihn sofort in Strafe nimmt, setzt sich das Schaulpiel, daß die höchsten Behörden des Staates selbst in den wichtigsten Angelegenheiten sich in einer Geistes Unkenntnis fondergleichen befinden. Striesen und Streben — und ähnlich liegen die Verhältnisse mit mehreren Leipziger Vororten — gehörten zum 6. Reichstagswahlkreis Dresden-Land. Diese Orte wurden in Dresden einzeln. Trotzdem mußten sie bei der Reichstagswahl in Verbände des 6. Kreises verbleiben. Danach aber gab der Rath der Stadt Dresden bei Anfertigung der Wählerlisten bekannt, daß Striesen und Streben zu Dresden gehörig sind. Endlich verordnete am 25. Mai das Ministerium des Innern, mit der Unterschrift des Ministers v. Meißel, ausdrücklich, daß Striesen und Streben mit Dresden Altstadt, nicht mit dem 6. Kreise wählen würden. Nunmehr ergiebt sich jedoch, daß wir in erster Linie die gesetzlich richtige Auffassung, die Behörde dagegen eine grundfalsche Auffassung gehabt hat. Unten 29. Mai bringt das „Dresd. Journal“ folgende Bekanntmachung: „Das Ministerium des Innern giebt an durch unter Abänderung des in der Verordnung vom 25. lauf. Monats, die Ernennung der Wahlkommissionare für die bevorstehenden Reichsagewahlen betreffend, enthaltenen begünstigen Hinweis bekannt, daß die mit den Städten Dresden und Leipzig vereinigten vormaligen ländlichen Vororte dieser Städte nebst den in und bei ihnen gelegenen exzernen Grundstücken bei den Wahlen zum Reichstage auch weiterhin bei dem Wahlkreise verbleiben, denen sie vor ihrer Einbeziehung

angehört haben.“ Das heißt nunmehr endgiltig: Striesen und Streben wählen beim 6. Wahlkreise, dessen sozialdemokratischer Kandidat Herr Georg Horn in Lößlau ist. Wir können nur unser Bedauern darüber aussprechen, daß wir uns durch das Ministerium haben von unserer richtigen Anschauung abbringen lassen; man besitz aber, wie es scheint, immer noch zu viel Ehrfurcht vor dem gesellschaftlichen Willen der Behörden.“

— Einer der anständigen Gegner, die ja zwar ziemlich rar sind, ist immer noch der einflüchtige hochkonservative Prinz Schönau-Carolath. Es dürfte noch in vieler Gedächtnis sein, daß er einer der Wenigen war, die in unerhöchlicher Weise das Sozialistengesetz bekämpfte, weil durch dieses Gesetz, nach seinen eigenen Ausführungen, die Ideale des Volkes nicht würden, und er demgemäß auch für die Aufhebung des Sozialistengesetzes stimmte. — Im letzten Reichstage gehörte er keiner Fraktion an und war aus dem Grunde, weil er die reaktionären Strömungen seiner ehemaligen Gesinnungsgenossen nicht mitmachen wollte. In seiner gewöhnlichen christlichen und offenen Barmherzigkeit hat er sich auch im jetzigen Wahlkampf gezeigt. In einer Wahlrede, die er vor einigen Tagen in Lübben hielt, erklärte er u. A.: Er habe zwar im Reichstage für die Militärvorlage gestimmt, sei aber mit den Vorschlägen zur Deduktion der mit der Reorganisation verbundenen Ausgaben nicht einverstanden, er werde seine Stimme für Besteuerung der Raubzugs- und Genussmittel, welche namentlich den kleinen Mann treffen, nicht geben, man möge die Börsen besetzen und eine bessere Eintheilung der Einkommensteuer herbeiführen. Ein Abgeordneter müsse freimüthig und mit Mannesmut das bekennen, was er denkt. — Möge sich an Vorliegendem manche freisinnige Mannesseele ein Beispiel nehmen.

— **Parlamentarität.** Der deutsche Reichstag hat 397 Mitglieder, die französische Deputirtenkammer 584, der französische Senat 300, das englische Unterhaus 670, das englische Oberhaus 541, die italienische Kammer 508, der italienische Senat 360, der schweizerische Nationalrath 147, der schweizerische Ständerath 44 (zwei auf jeden Kanton), der österreichische Reichsrath hat ein Abgeordnetenhans von 353 und ein Herrenhaus von 229 Mitgliedern, die ungarische Abgeordnetentafel hat 413 und die ungarische Magnatentafel 933 Mitglieder, der amerikanische Kongreß 444 Mitglieder — wovon 356 auf das Repräsentantenhaus, 88 auf den Senat (2 Vertreter für jeden Staat) entfallen. Die Vertretungen der Einzelstaaten (Landtage u.) und Kantone von Bundesstaaten erwähnen wir nicht. Der dänische Folkething hat 102, der dänische Landsting 66 Mitglieder, die spanische Cortes 432 Deputirte und 360 Senatoren, der schwedische Reichstag 228 Abgeordnete der zweiten und 147 Mitglieder der ersten Kammer, die niederländischen Generalstände haben 100 Mitglieder der zweiten und 50 der ersten Kammer.

— **Wieder ein paar Freunde des „Theilens“** aus der sogenannten „besseren Gesellschaft“. Der Direktor Gustav Bernhard Wagner in Augsburg hat um Schaden rumänischer Firmen 40 000 fr. unterschlagen. Bei seiner Verhaftung verlegte er sich durch zwei Schüsse lebensgefährlich. — Ein längerer Jahre im Dienst stehender Kaserneninspektor, welchem die Verwaltung auf dem Artilleriearsenale zu Wahn bei Köln übertragen war, ist seit dem 23. ds. unter dem Vorwande, nach Köln zu reisen, spurlos verschwunden. Ein höherer Intendanturbeamter, welcher zur Zeit in Wahn anwesend war, öffnete mit einem anderen aus Köln herbeigekommenen Kaserneninspektor die Kasse. In derselben befanden sich 40 Pf. Die man bis jetzt festgesetzt hat, fehlen annähernd 15 000 Mark. Seine Frau hatte der Entwichene einige Tage vorher unter Vorlageung solcher Thatsachen mit den Wölfen in ihre Heimath geschickt.

— **Wie die deutschen Arbeiter leben.** Der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege hielt Ende der vorigen Woche in Würzburg seine 18. Jahresversammlung ab. Am zweiten Tage der Verhandlungen (26. Mai) sprach der bekannte Stadtrath Ralle von Wiesbaden über die Ernährung der arbeitenden Bevölkerung und stellte die Thatsache fest, daß infolge der ungenügenden Ernährung der arbeitenden ländlichen Bevölkerung der Prosentheil der zum Militärdienst tauglichen Personen innerhalb der letzten Jahrzehnte sich vermindert hat! — Das ist doch einmal erheblich die Wahrheit gesagt. Den Schönfärbem wird's freilich nicht gefallen.

— **Vaterlandsbank.** In Furtch im bayer. Wald starb der Vater Paul Peter nach längerem Leiden in den dürftigsten Verhältnissen und mit Hinterlassung einer geisteskranken Frau und dreier kleiner Kinder. Im Feldzuge 1870/71 hat sich der Mann als einer der „Schneidigen“ Unteroffiziere der Batterie „Guten“ neben Belobigungen das eiserne Kreuz und die goldene Tapferkeitsmedaille erworben. Jetzt hat der Verein der Ritter des eisernen Kreuzes den Hinterbliebenen 10 Mark überandt. Solche Beweise, wie das dankbare Vaterland für seine Verdienste sorgt, dürfen den patriotischen Uebereifer der Kriegerveinler etwas abthun.

— **Die Strafkammer in Mannheim** verurtheilte den derzeitigen Vorsteher der Medizinalanstalt, Händler, dortselbst wegen Urkundenfälschung zu anderthalb Jahren Gefängnis und vier Jahren Ehrverlust; wegen schweren Betrugs und Untreue konnte Händler nach dem deutsch-amerikanischen Annullationsvertrage nicht bestraft werden. — Er war bekanntlich nach Amerika geflüchtet und, in Chicago verhaftet, wieder an Deutschland ausgeliefert worden. Einer Namens Fenz wurde wegen Beihilfe zu den gemeinen Betrügereien des Händler zu fünf Monaten Gefängnis verurtheilt.

— **Der Reichsanzeiger** veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach im Berliner Institut für Infektionstrankheiten ab Mitte Juni unentgeltliche Vorlesungen über Cholera für praktische Aerzte abgehalten werden.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Die Budgetkommission nahm heute die Präsidentenwahl vor. Rouvier erklärte vorher, daß einige Freunde ihm die Präsidentenwahl angeboten hätten, aber er sei entschlossen, die ihm zugegebene Ehre abzulehnen. Darauf wurde nach zwei Abkimmungen Vorbeurtheil mit 18 gegen 11 Stimmen, welche auf Lockroy fielen, zum Präsidenten, Lockroy und Deluns-Montaud zu Vizepräsidenten gewählt.

Schweiz.

Vern, 30. Mai. In Saint Jmier, dem Hauptorte der Uhrenfabrikation im Berner Jura, haben Außerordnungen stattgefunden. Seit längerer Zeit schon behauptet der Präses des Bezirks Courtelary über eine Bewegung berichtet, welche von den zum Gemetereien gehörigen Arbeitern ausging und deren Zweck ist, die sogenannten freien Arbeiter durch Drohungen zum Eintritt in den Gemetereien zu zwingen. Die Lage wurde noch durch Mord der Anarchisten schwieriger und in der vorigen Nacht telegraphirte der Präses, daß in Saint Jmier ernste Außerordnungen stattgefunden hätten, wobei es zahlreiche Verwundete gegeben habe. Nach weiteren Berichten aus Saint Jmier haben die Außerordnungen in der vorigen Nacht darin bestanden, daß die Menge beim Verlassen einer tumultuösen Arbeiter-Versammlung, in welcher anarchische Reden gehalten worden waren, sich nach der Uhrfabrik-Gabrit von Grogar begab und dort mit Steinen alle Fenster einwarf. Die Behörde berief die Feuerwehr herbei, welche die Menge durch Wasserstrahlen aus den Hydranten zerstreute. Heute

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von O. Reinhold. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)
In den zarresten Worten aber hatte er jeden Dank abgelehnt, und mit einer feinsinnigen Rücksichtnahme, die nur die Frucht einer ausgezeichneten gesellschaftlichen Erziehung sein konnte, hatte er Helene zu trösten und ihren gebrochenen Muth aufzurichten gemußt.

Er mußte ihr in dieser Stunde in der That als ein Vorbild edler, kraftvoller Ritterlichkeit erscheinen, und statt des unerklärlichen Mißtrauens, das sie bis dahin in seiner Nähe noch immer beherrschte, mußte notwendig eine warme Regung der Verehrung und Bewunderung für ihn in ihrem Herzen lebendig werden.

Und dennoch hätte ein einziges unvorsichtiges Wort aus seinem Munde gerade jetzt alle diese Vortheile nur zu leicht wieder zerstören können, und es war vielleicht der größte Beweis seiner Klugheit und seiner weisen Berechnung, daß er es sorgfältig vermied, die für ihn so günstige Situation noch weiter zu seinem Vortheile auszubenten und ihr Anträge irgend welcher Art zu stellen.

Sicherlich war diese Enthaltensamkeit das beste Mittel, ihr Vertrauen zu beschaffen und sich seinen Einfluß über ihre Unersahenheit für alle Zukunft zu gewinnen.

Als sie den Ausgang des Waldes erreicht hatten und in den kurzen Wiesweg bis zur Landstraße einbogen, sahen sie vom Dorfe her einen Wagen herankommen, dessen Führer ihnen schon aus einiger Entfernung mit der Peitsche winkte, um sie zum Stehenbleiben zu veranlassen. Ulrich hatte sich seines Auftrages mit einer fast unbegreiflichen Schnelligkeit entledigt, und wenn auch das Fahrzeug, welches er aufgetrieben hatte, nur eine Landkutsche von der denkbar einfachsten Beschaffenheit war, so wurde ihr Erscheinen doch von Helene mit einem tiefen Aufatmen der Erleichterung begrüßt.

Hellmuth war ihr beim Einsteigen behilflich, und er schickte sich eben an, ihr zu folgen, als Ulrich, der in tieffter Niedergeschlagenheit beiseite stand, schüchtern die Hand auf seinen Arm legte und ihn zum Verweilen nötigte.

„Vergeben Sie mir meine Judringschleier, Herr“, sagte er bitten; „aber es drückt mir das Herz ab, und ich glaube, ich ihu“ mit ein Leid an, wenn Sie mich so zurücklassen, ohne daß ich dem Fräulein Alles eingestanden habe und ohne daß sie mir verzeihen hat! Meine Strafe bekomme ich ja ohnedies, und es ist wahrhaftig nicht deshalb, daß ich Ihnen lästig falle, denn da können Sie mir doch nicht helfen!“

Hellmuth gauderte für einen Augenblick ungeschlüssig. Die einsame Wagenfahrt mit Helene konnte ihm manche Vortheile gewähren; aber auf der anderen Seite konnte er sich vielleicht auch von den Gesinnungs-Ulrich die Genüßung neuer Waffen gegen den Büchelhofbauer versprechen, und diese letztere Erwägung mußte für ihn aus-schlaggebend sein.

„Setzt ein!“ sagte er kurz. „Fräulein Engelhardt hat allerdings ein Recht darauf, Eure Erklärungen zu hören, und es möchte sich schwerlich noch einmal an einem anderen Orte Gelegenheit dazu finden! Aber hätte Euch, um ein einziges unmaßeres Wort zu sagen! Es würde schwer auf Euch zurückfallen.“

„Ich werde Sie gewiß nicht belügen, Herr! Was sollte es mir auch nützen!“ gab er mit einem tiefen Seufzer zurück. „Ich bin ja so wie so ein verlorenen Mann!“

Während Hellmuth und Helene im Fond des Wagens saßen, nahm er ihnen gegenüber auf dem schmalen Rücksitz Platz, und das junge Mädchen wendete nichts gegen seine Gesellschaft ein.

Ohne eine nochmalige Ausrufung abzuwarten, erzählte Ulrich nun Alles, was er von den Anschlägen des Büchelhofbauers zu berichten wußte, und mit einer Genau-

thung und Besriedigung, die leicht begreiflich war und die ihn mit keiner geringen Hochachtung vor seinen eigenen Talenten erfüllte, sah Hellmuth, daß ihn keine seiner Vermuthungen betrogen hatte.

8.

Am folgenden Vormittag war der junge Rechtsanwalt bereits in der Lage, seiner Klientin, die sich mit ihrer Begleiterin wieder in Stuttgart befand, die Mitteilung zu machen, daß nunmehr auch das letzte Hinderniß für die Behebung der Erbschaft beseitigt sei und daß die Auszahlung derselben an ihn noch am nämlichen Tage erfolgen würde.

Er hatte erwartet, daß diese Eröffnung einen sehr bedeutenden Eindruck auf sie machen würde, und er war einigermaßen enttäuscht, als er wahrnahm, daß sich der ruhige Ausdruck ihres kassen blassen Gesichtes auch nicht einen einzigen Augenblick veränderte und daß keine Regung der Freude in ihren Zügen bemerkt wurde.

Nichtbestimmener konnte er von dem einmal gefassten Entschlusse, seine Bewerbung um ihre Hand unter dem unmittelbaren Einflusse der guten Reueigut anbringen, nicht mehr abgehen, und nach einigen geistlichen Bemerkungen allgemeiner Natur, in denen er auf die letzten Ereignisse und auf die Gefahren anspielte, denen sie aus weiterhin ohne den kräftigen Schutze einer männlichen Hand ausgesetzt sein würde, kam er, wenn auch zögernd, so doch in wohlüberlegter ruhiger Weise mit seinem Antrage heraus. Er glaubte ihr bereits Beweise seiner Unerschütterlichkeit und aufrichtigen Freundschaft in genügender Anzahl gegeben zu haben, um vor dem unwürdigen Verdachte geschützt zu sein, daß ihn der Gedanke an ihr Besitzen bei seinem Wunsche, sie zu besitzen, irgend wie beeinflußt haben könnte.

(Fortsetzung folgt.)



Morgen sind verschiedene Verhaftungen vorgenommen worden.

Italien.

Napland, 30. Mai. Im schönen Land Italia dauert die Hungersnot unter der Landbevölkerung immer noch an. Die neueste Nachricht darüber stammt aus Molinella bei Bologna, wo letzter Tage eine größere Menge von das Maßhaus sog. um Arbeit oder Brot zu verkaufen. Der Maßhändler „Corriere“ stellte bei dieser Gelegenheit wieder einmal fest, daß es sich „wirklich um ausgehungerte Leute handelt“. Unterstützungsmittel sind keine vorhanden. Von der Regierung kann man doch nicht verlangen, daß sie nach den tiefsten Ausgaben für die jüngsten Feste auch noch Geld für das hungende Volk übrig haben soll! Uebrigens hat man weitere 40 Mann Fanzosine nach Molinella geschickt! An eine öffentliche Sammlung für die Nothleidenden wird nicht gedacht! Wer sollte das auch thun? Die Arbeitsbevölkerung in den Städten hat selbst nichts zu befehen und die... Zehntausend, die Oeffnen und Festen haben augenblicklich auch Wichtiges zu thun. Die Feiern ihre Waisense jetzt mit Blumenkoros, großartigen Pferderennen u. Beim letzten Hauptrennen waren Preise von 40 000 Mark obwärts angelegt und der „Corriere“ berichtet, daß „der Jubel und die Begeisterung unter dem eleganten Publikum unbefreiblich war“, als ein italienischer Renner den Sieg über französische Pferde davon trug. Glücklich Italien!

Merita.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika sind bekanntlich scharfe Bestimmungen gegen die übermäßige Einwanderung von Chinesen in Galtätien. Nun wurde die Zeitungsnachricht veröffentlicht, daß China Repressalien üben werde. Der Staat Sekretär Coeboom erklärt jedoch auf das Entschiedenste die Nachricht der „Sun“ für un gegründet, daß der chinesische Gesandte mit Repressalien gedroht habe, falls das Gesetz, betreffend die Ausweisung der nicht registrierten Chinesen, zur Durchführung gelange.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Stöckarbeiter! In der Stöckfabrik der Gebrüder Kainmüll, Möllnerstraße 27a, Berlin, ist in Folge von Lohnminderungen ein Streik ausgebrochen. Wir bitten, den Zugang fern zu halten. Der Vorstand des Fabrikarbeiters der Stöckarbeiter. Die Schlossergesellen Grams stellen an ihre Weisheit das Ersuchen, den Jubiläumstag einzutauschen und den Weisheit die eigene Verpflegung zu bewilligen. Die Weisheit der Weisheit ist dagegen zu haben die Weisheit am 29. Mai die Arbeit eingestellt. Da zur Durchführung des Streiks über eigenen Mittel nicht ausreichen, so bitten sie um Unterstützung seitens der auswärtigen Kameraden. Die Sendungen sind an die Redaktion der „Stobora“, Gramm in Kroatien, Galsaffe 9, zu richten. Die Steinmengen und Maure von Bordeaux (Frankreich) sind im Streik — 3921 Mann stark —, weil ihnen die Löhne herabgesetzt werden sollten. Die Familien mitgerechnet sind 11 000 Menschen brotlos. Die Gewerkschaft der Steinmengen und Maure rechnet auf die Sympathie der deutschen Bauarbeiter und bittet die organisierten Genossen, namentlich dafür zu sorgen, daß kein Zug nach Bordeaux kommt. Die Fd. Je der Gewerkschaft ist: Chambre syndicale des Ouvriers tailleurs de Pierre et Maçons, 15 Place d'Aquitaine, Bordeaux. Die Glasmacher in Sibbuhl (Schweiz) warnen der Bauern. Die Fabrikanten suchen Arbeitsträger im Ausland, um die Löhne zu drücken, die ohnehin schon nicht zum Leben ausreichen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 1. Juni. Daß nicht alle nationalliberalen Zeitungen à la Tageszeit den Anstand eingehält haben, erhebt man aus folgender lokalen Rundschau der „Nachrichten für Stadt und Land“, der man gewiß nicht den Vorwurf machen kann, mit uns identisch zu sein. Das Blatt schreibt: Die Sozialdemokraten entwickeln in der Agitation zur bevorstehenden Reichstagswahl eine ganz außerordentliche Thätigkeit, die sich namentlich in hohem Maße auch auf das platte Land erstreckt. Am Sonntag wurden überall im Lande Wahlflugblätter verbreitet, in denen zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten, Herrn Paul Hug in Bant, aufgerufen wird. In den nächsten Tagen finden wieder eine ganze Menge sozialdemokratischer Versammlungen statt, so am Sonnabend in Moorhausen, am Sonntag in Nord-Moosfelden und am demselben Tage in Moosfelden, an welchem letzteren Orte, da die Sozialdemokraten hier kein Lokal erhalten konnten, die Versammlung unter freiem Himmel abgehalten wird. In allen diesen Versammlungen wird der bekannte soz. Agitator Geert aus Bremen sprechen. Ferner sollen am Sonntag in Ederwedt und Zwischenahn sozialdemokratische Versammlungen abgehalten werden. Man sieht, daß die Sozialdemokraten nie anderswärts so auch hier die übrigen Parteien in der Thätigkeit bei der Wahlthätigkeit bei Weitem übertriffen.

Neudremen, 1. Juni. Wie aus einem Inserat der heutigen Nummer ersichtlich, ist auf Montag den 5. Juni, Nachmittags von 2—6 Uhr, in der Wohnung des Herrn Schuljuraten Latanz, Grenzstr. 49, Termin zur Debatte der Schulumlage angelegt. Wilhelmshaven, 1. Juni. Die durch Inserat und Plakatanschlag bekannt gemacht, findet morgen, Freitag, im Saale der „Burg Hohensolten“ eine von sozialdemokratischer Seite aus einberufene öffentliche Wählerversammlung statt. In dieser wird Herr Hug-Bant einen Vortrag halten über „Die bevorstehende Reichstagswahl und die Sozialdemokratie“. Es ist dies seit langen Jahren das erste Mal wieder, wo uns in Wilhelmshaven Gelegenheit geboten wird, in eigener Versammlung unseren Standpunkt klarzulegen und unsere Meinung frei und offen zu äußern. Es ist dies umso mehr erfreulich, da unsere Gegner, Allen voran das „Wiltb. Tageblatt“, systematisch bemüht sind, in verkehrter Weise die gegenwärtige kritische Situation in das gerade Gegenteil zu ver-

wandeln, und bedarf es daher einer besonderen Aufforderung zu zahlreichem Besuch wohl nicht. Ebenfalls bedarf es keiner Aufforderung an die Arbeiter, während der ganzen Versammlung die größte Ruhe zu bewahren, denn das ist bei der bekannten, musterartigen Ordnungsliebe, die den Arbeitern von Wilhelmshaven und Umgegend innewohnt, selbstverständlich.

Wilhelmshaven, 1. Juni. Nach einer Verfügung des preussischen Kultusministeriums haben am Donnerstag den 15. Juni, als am Tage der allgemeinen Reichstagswahlen, sämtliche Schulen der preussischen Monarchie geschlossen zu bleiben. Dasselbe gilt für die Tage der Stich- oder Nachwahlen überall da, wo solche Wahlen erforderlich sein werden. In den anderen deutschen Einzelstaaten dürften demnach gleiche Anordnungen getroffen werden.

Wilhelmshaven, 1. Juni. Von der Marine. „Johr-zug „Dorely“, Kommandant Kapitänleutnant Grop, ist gestern in Smyrna eingetroffen und geht am 6. Juni nach Konstantinopel in See zu gehen. — Der Stapellauf der auf der Schiffsbauischen Werft in Danzig — nicht Ebing, wie wir berichteten — erbauten Kreuzerleichte „Jung“ ging glücklich von Statten. In Anwesenheit des deutschen Kaisers tauschte der Oberleitender Graf Haugwitz des Schiff mit dem Namen „Gefion“.

Wilhelmshaven, 1. Juni. Der Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Helene“ und dem Marineboot, bei der im Kieler Hafen sieben Schiffsjungen ertranken, ist nach dem Spruche des Hiesiger Seemates durch die „Helene“ verschuldet. Dem Kapitän Lehmtuhl wurde jedoch das Patent bestrafen.

Neber, 1. Juni. Im Hofe des Herrn Heeren fand gestern eine sozialdemokratische Volksversammlung statt, die von ungefähr 150 Personen besucht war. In 1 1/2 stündiger Rede teilte der Referent, Herr Rob. Schmidt, Berlin, die gegenwärtigen Parteien, ob ihrer Stellung zum Militarismus, und die neuerdingspolitischen Pläne der nationalliberalen Partei besonders eingehend behandelnd. Die sozialpolitische Stellung der freisinnigen Partei bei den Verhandlungen der Novelle zur Gewerbeordnung unterzog der Redner einer eingehenden Kritik. Sowohl die Anträge, die bei der Beratung dieses Gesetzes von der Partei ausgingen, als auch die Unterstützung, die sie den arbeiterfeindlichen Anträgen von rechts zufommen ließen, kennzeichnete diese Partei zu Genüge als eine im sozialistischen Interesse handelnde und kapitalistische Interessen fördernde Partei. Mit Aufmerksamkeit hat die Versammlung den Ausführungen zugehört und wir können von der Hoffnung hingehen, daß am 15. Juni auch hier die Stimmen für unsere Kandidaten ein bedeutendes Mehr aufweisen werden.

Oldenburg, 31. Mai. Laut Bekanntmachung des Stadtmagistrats sind für das Rechnungsjahr 1893/94 folgende Kommunalumlagen erforderlich:

Table with 2 columns: A. Nach der Grund- u. Gebäudesteuer, B. Nach der Einkommensteuer. Rows include Stadtkaße, Stadtgebiete, Kaffe der Gesamtgemeinde, Armenlaste, Wegetaste der Stadtgemeinde, Wegetaste des Stadtgebiets, Straßentaste, Kaffe der Mittel- und Volksschulen.

Darvon entfallen auf die engere Stadt 213 139 auf das Stadtgebiet 81 24. Außer diesen Umlagen sind für das laufende Rechnungsjahr ferner aufgeschriebene: 1) Umlagen nach der Grund- und Gebäudesteuer, zahlbar im Juni-Februartermine: a. zur Kaffe der evangelischen Kirchengemeinde Oldenburg 19 pzt.; b. zur Kaffe der Bürgerk. d. Schule 45 pzt.; c. zur Kaffe der Pöarenthorische 25 pzt. 2) Umlagen nach der Einkommensteuer, zahlbar im Herbst-Februartermine: a. zur Kaffe der evange. Kirchengemeinde: hier selbst 12 pzt., nebst 40 pzt. Personensteuer für jedes männliche und 25 pzt. für jedes weibliche Gemeindeglied; b. zur Kaffe der kat. Kirchengemeinde hier selbst 15 pzt., nebst 40 und 25 pzt. Personensteuer; c. zur Kaffe der Bürgerk. der Schule 90 pzt.; d. zur Kaffe der Pöarenthorische 40 pzt.

Stiftet, 31. Mai. In Meyer's Salon fand gestern Abend eine Wählerversammlung statt, die ganz außerordentlich stark besucht war. Einbezogen war dieselbe von der sozialdemokratischen Partei und hatte sich der Kandidat derselben, Genosse Paul Hug aus Bant, den Wählern vor. Wohl die Hälfte der Versammlung mochte aus Gegnern bestehen und sehr viele waren Freunde des amolten Abends Schiff, der sich freut, wenn er die Wählerangelegenheiten einleiten kann. Das Amtblättern von Stilleth, die „Nachrichten für Stilleth und Umgegend“, hatten in einem äußerst geschickten Artikel gegen die Sozialdemokratie, in welchem hauptsächlich die Wählerwahlrecht in Sachen des Wahlrechts in Frankfurt a. M. angegriffen wurde, die Versammlungsteilnehmer jeden Tag zuvor gegen den Referenten zu befehlen gesucht, aber nur Stilleth für die Versammlung gemacht, denn sie war, wie oben angedeutet, ganz riesig besucht. Der Referent machte gleich bei Beginn seines Vortrages den besagten Artikel zur Gegenstand seiner Kritik und bedante sich für die gemachte Rede. Im Großen und Ganzen wurden die Ausführungen von den Gegnern ganz ruhig angehört und am Schluß des Vortrages dem Redner von Seiten der anwesenden Arbeiter der geistreichste Beifall gezollt. Nur ein Individuum, anscheinend dem Arbeiterhande angehörend, suchte in seinem angelegentlichem Zustande in aufsehender Weise zu wirken. Zur Diskussion meldete sich niemand, obgleich eine Demonstration gegen den Referenten resp. gegen die sozialdemokratische Partei geplant war. Ein richtiger nationalliberaler Droch, wenn wir recht gefehlt haben Ramen Reubauer, hatte dem Herr Paul Hug, der in seinem Lokal zur Unterstützung der Kaffe ein Dreifach aufgestellt hatte, eine Reichmarl gegeben, er solle nach dem Vortrage Hug's auf dem Instrument das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles u. s. w.“ spielen lassen. Als

sich Niemand zum Wort meldete, um gegen Hug zu polemisieren, machte dieser die Versammlung darauf aufmerksam, welcher Stand für bevorzucht. Während dessen Ausführungen erhob sich das oben angeführte Individuum, ein Arbeiter des Herrn, der für den musikalischen Genuß, da die Versammlung haben sollte, eine Reichmarl gepostet, machte Lärm und brachte ein Doch auf den Kaiser aus, in das ein kleiner Theil der Versammlung eintrammte. Der Ruhe-Hörer wurde jedoch vom Redner, sowie von mehreren Versammlungsteilnehmern zur Ruhe gebracht, so daß Hug seine Ausführungen beenden konnte. Die Versammlung wurde, da keine der nationalliberalen Rammesleuten den Rath hatte, mit dem Redner ein Lärmgen zu wagen, darauf geschlossen. Dann brach ein kleiner aber ausdauernder Mann der Parteipolitik das besagte Individuum das nun erst von der Regel intontirt wurde. Wie wir nachträglich erfahren, hat der Ruhe-Hörer von seinem vollen Drote 5 Mark zur Unterstützung der Heilbrath bekommen. Von einigen Arbeitern wurde er jedoch gleich nach Schluß der Versammlung unter Spott und Hohn an die frische Luft gelegt. Lange nach Mitternacht zog ein Trupp junger hoffnungsvoller Nationalliberaler, aus einem nahen Hotel kommend, an dem Gasse, in welchem Hug und sein Begleiter, der Vertrauensmann Kapfen, logierten, vorbei und riefen des Ersteren Namen mit wildem Ingrimm, sich zugleich anfündend, daß sie auch „Agrarien“ seien, von denen Hug in der Versammlung gesprochen. — Bilanz gab es in Oldenburg eigentlich keine, jedoch schämen die Herrschaften sich die Unfälle dieser Woche begünstigt anzusehen zu haben. So kam es man im Land der Traktation und der Heimat Schiff mit der Sozialdemokratie.

Vermischtes.

Die Stadt Hamburg wird seit einigen Tagen endlich ausschließlich mit filtrirtem Wasser versehen; die alte Schöpfstelle der Stadtwerkstatt ist gänzlich geschlossen worden. Der allgemeine Gesundheitszustand in Hamburg ist zur Zeit befriedigend und es erhebt sich nicht ausgeprochen, daß der neulich gemeldete Cholerafall vereinzelt bleiben wird. — Aus Breslau wird berichtet: Hier vorliegenden Nachrichten zufolge ließ der von Dömitz kommende Personenzug gestern kurz vor der Station Laband bei Gleimitz in Folge falscher Weichenstellung mit dem von Breslau kommenden Personenzug zusammen. Eine größere Anzahl Passagiere wurde verletzt, ein Personenwagen zertrümmert, das Geleise vollständig demolirt und der Verkehr gesperrt. Vom Zugpersonal ist Niemand verletzt worden. — Karl Semper, der berühmte Naturforscher und Zoologe, Neffe des gleichfalls sehr berühmten Dresdener Baumeisters Semper, ist in Würzburg gestorben. — Ein vernünftiger Pfarrer. Der unlängst gehorbene katholische Pfarrer Ruche aus Proben hat sein auf 700,000 M. sich belaufendes Vermögen der Stadt Jauer zur Unterstützung Studirender, gleichviel welcher Religion, vermacht. Theologie-Studirende sind jedoch ausgeschlossen. — Seeschäden. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 18. bis 24. Mai 117 Seeschiffe gemeldet worden. 2 Dampfer und 16 Segelschiffe gingen total verloren und 60 Dampfer und 39 Segelschiffe erlitten Beschädigungen.

Abel's Bruder. Ein hübscher Wähler hat sich dieser Tage in einer Bezirksschule im Osten der Stadt Leipzig zugetragen. Fragt da der Lehrer einen der kleinen ABC-Schützen, wie der Bruder von Abel hieß, worauf der kleine Karl, dem bereits klar ist, daß auf ein A ein B folgt, prompt antwortet: „Abel“.

Literarisches.

Der Reichstag. Zur Reichstagswahl 1893. 32 Seiten, illustriert, Preis 10 Pfg. Verlag von Hans Baeke, Berlin S., City-Verlag. In bequemen, mit Bild und Karte geschmückten und von farbigen Bildern begleiteten Berichten schildert uns das vorliegende Schriftchen die Vorgänge, welche zur Reichstagswahl geführt haben. Scharfe Einzelbilder laufen auf die erdennerrlichen Kandidaten der bürgerlichen Parteien nieder. Den Schluß bildet ein begründeter Appell an die Wählerkraft, nur den wahren Volkstreuenden, den Kandidaten der Sozialdemokratie, ihre Stimme zu geben. Das kleine Schriftchen, das bei seinem hübschen Preis und seiner leichtverständlichen Darstellung sich zur Massenverbreitung eignet, wird inmitten der sonstigen Wahl-Literatur eine humorvolle Abwechslung bilden und das Seinige zum Erfolge unserer Sache beitragen. — Die Soldatenmishandlungen vor dem deutschen Reichstag. Würtlicher Abdruck des amtlichen Ferngraphischen Berichtes über die Reichstagsverhandlungen vom 10. und 21. März 1893. Diese für jeden Reichstagsbesucher höchst nützlich zu lesende Schrift ist kosten bei Württemberg u. Comp. in Stuttgart erschienen. 100 Seiten Oktav. Preis nur 25 Pfg. Bienenverkaufer Rabatt. Bei Bezug größerer Posten ermäßigter Preis nach Uebereinkunft.

Quilling.

Für den Wahlfond erhalten von Lindemann 1 M. Gesammelt bei einer roten Geburtstagsfeier der Zoi durch B. 2, 35 M. Der Vertrauensmann. Für den Wahlfond erhalten von rotten Reglern 90 Pfg. J. Diermann, Oldenburg.

Jahrplan des städt. Dampfers „Schwarden“

Table with 2 columns: Von Wilhelmshaven 7.15 Horn, Von Schwardenbüene 8.— Horn. Rows include times for 10.50, 2.00 Rqm., 5.50 Rqm., 8.00.

Table with 4 columns: Von Schwardenbüene, Von Oldenburg, Von Oldenburg, Von Schwardenbüene. Rows include times for 8.— 4.15, 8.00 4.40, 9.20 5.35, 9.45 5.50, 11.15 7.10.

Schwaffer.

Freitag, den 2. Juni Vorm. 2,35, Nachm. 2,46.

Große öffentliche

Wähler-Versammlung

im Saale der „Burg Hohenzollern“ zu Wilhelmshaven.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehende Reichstagswahl und die Sozialdemokratie. Referent Herr Paul Hug aus Bant. 2. Diskussion.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Einberufer.

Bloherfelde bei Oldenburg.

Öffentliche

Wähler-Versammlung

Sonntag den 4. Juni

Nachmittags 2 Uhr

auf der Gaidefläche neben der Meyer'schen Ziegelei zu Bloherfelde.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehende Reichstagswahl und die Sozialdemokratie. Referent Hr. Ebert aus Bremen. 2. Diskussion.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Einberufer.

Großer Ausverkauf!

Wegen Veränderungen in meinem Geschäft sehe mich veranlaßt, den **Waarenbestand herabzumindern** und verkaufe daher **sämtliche Waaren weit unter den bisherigen Preisen.**

Baumwoll. Kinderstrümpfe von 25 Pf. an.	Jwitzn, 100 Meter-Knollen 6 Pf.
Bollene Kinderstrümpfe von 10 Pf. an.	Nähadeln, Brief 25 Stück zu 4, 5, 8 Pf.
Echt schwarze Damenstrümpfe zu 40, 50, 75 Pf.	Stoßband, Stück 8 Pf.
Socken in Wolle u. Baumwolle von 25 Pf. an.	Durchsiehliche, 3 St. 10 Pf.
Handschuhe in Jwitzn zu 20, 30, 50 Pf. an.	Leinenband, St. 6 Pf.
in Seide zu 50, 60, 75—1.50.	Buntes Band, St. 3, 5, 6, 8 Pf.
Strohblüte für Herren von 75 Pf. an.	Fingerhüte, 3 St. 5 Pf.
für Kinder von 40 Pf. an.	Berlmutterknöpfe, Dtd. von 4 Pf. an.
Damen-Strohblüte, sowie Blumen, feibene	Güßliche schm. Kleiderknöpfe, Dtd. v. 10 Pf. an.
Bänder, Sonnenschirme, Regenschirme	Ungebleichte Baumwolle, prima Qualität,
gebe, um ganz damit zu räumen, zu	Pfd. von 90 Pf. an.
Einkaufspreisen ab.	Häfelgarn, 10 Gramm-Knollen 7 Pf.
Korsetts in den verschiedensten Façons von	20 " " 12 "
75 Pf. bis 4 Mk.	50 " " 18 "
Spazierhüte von 50 Pf. an.	Farbige Strickbaumwolle, Pfd. M. 1.30.
Gummi-Hosenträger für Knaben v. 40 Pf. an.	Schablonen, ganzes Alphabet mit Utensilien
Gummi-Hosenträger für Herren v. 75 Pf. an.	40 Pf.
Schleife und Kravatten in den modernsten	Leinen-Spitzen, 2 St. 15 Pf.
Façons von 15 Pf. an bis zu den hoch-	Gelbte Spitze, Meter von 8 Pf. an.
feinsten.	Gelbte Kindertragen von 10 Pf. an.
	Kinderlätzchen von 8 Pf. an.
	Bunte Kinder-Hosen und -Röschchen gebe
	unter Einkauf ab.

Holzwaaren, Ledersachen sowie alle sonstigen sich auf Lager befindenden Artikel gebe zu und unter Einkaufspreis ab.

S. Szizegrad, Bant, Werftstraße.

Schulacht Neubremen.

Zur **Hebung der Schulumlage** nach dem Grundbesitz pro 1893/94 lege Termin an auf

Montag den 5. Juni
Nachmittags von 2—6 Uhr

in meiner Wohnung, Grenzstraße 49.

Zur Hebung gelangen 50% der Steuer.

Latann,

Jurat u. Rechnungsführer.

Noch vorräthige

Umhänge, Capes und Jacketts

gebe zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Duden; Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

Wegen Umbau meines Hauses

Sollen sämtliche Konfektionslager **nur neue diesjährige Sachen:**

Umhänge, Capes, Röder

Jacketts

hell und dunkel

Promenaden- und Staub-Mäntel

um zu räumen **jetzt** zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.

Die niedrigsten Preise im Orte.

Erstes Spezial-Konfektions-Haus

Julius Schiff

M. Philipson Nachf., 12 Bismarckstrasse 12.

Am Irthümer zu vermeiden, theile ich meiner geehrten Kundenschaft mit, daß ich der Innung nicht angehöre.

H. Schmidt,
Barbier.

Gutes Logis

Marktstraße 28, 2. Etg.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine trockene **Oberwohnung** an der Bremerstraße. Preis p. a. 135 Mark.

Latann.

Zu vermieten

zum 1. Juli zwei Wohnungen: Bant, Werftstraße 21.
G. Junge.

Zu vermieten

zum 1. Juli 1 Ober- und 1 Unterwohnung. Olp, Bant, Rarstr. 1.

Zu vermieten

zum 1. Juli resp. 1. August zwei **Oberwohnungen** zu 3 und 4 Räumen.

Zu erfahren bei

C. Schulz, Brunnenstraße.

Frisches Fohlenfleisch

D. Frels,

Grenzstraße 21, Neubremen.

1000 Yards

Maschinengarn

bestes deutsches Fabrikat
pro Rolle 25 Pfg.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Das Pfand- und Leih-Geschäft

von **J. H. Paulsen,**
Bant, verl. Koonstraße,

empfehlte sich zur Annahme von Möbeln, Ketten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen, Herren- und Damen-Garderoben,

— sowie —

sonstigen Gegenständen aller Art.

Bürger-Verein Neubremen.

Sonnabend den 3. Juni cr.

Abends 8 Uhr

Ansserord. General-Versammlung

im Lokale des Herrn **Heid,**

Kopperhörn.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Abänderung des Statutenunterstützung-

statuts.

4. Verschickenes.

Um zahlreiches Erscheinen erucht in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung

Der Vorstand.